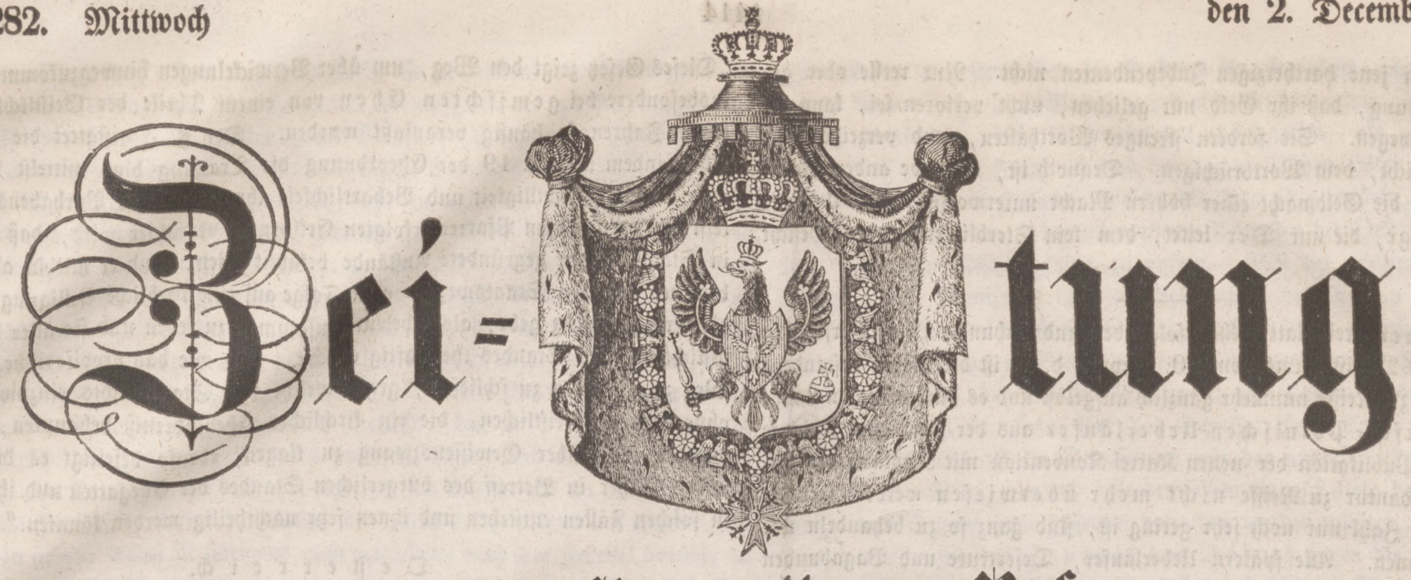
№ 282. Mittwoch den 2. December 1846.



des Großherzogthums Posen.

Druck und Verlag der Hof=Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Verantwortlicher Redakteur: G. Müller.

Inland.

Berlin den 30. Nov. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Kaiserl. Oesterreichischen General=Major Chevalier Rousseau d'Happoncourt den Rothen Adler=Orden zweiter Klasse mit dem Stern zu verleihen; und den Rittergutsbesitzer Friedrich Eduard Ludwig Wolff zu Krischa bei Reichenbach in der Ober=Lausitz in den Adelstand zu erheben; dem in den Ruhestand versetzten Intendantur=Secretair Meyer von der Militair=Intendantur des 7ten Armee=Corps zu Münster den Charakter als Rechnungs=Rath zu verleihen; so wie den Land= und Stadtgerichts=Rath Leyser zu Erfurt zum Rath bei dem Ober=Landesgerichte zu Marienwerder zu ernennen.

Der bisherige Ober=Landesgerichts=Assessor Goldschmidt in Frankfurt a./O. ist zum Justiz=Kommissarius bei dem Kammergerichte und zugleich zum Notar in dem Departement dieses Kollegiums ernannt worden.

Se. Excellenz der Kaiserl. Oesterreichische Wirkliche Geheime Rath und Gouverneur von Steyermark, Graf v. Wickenburg, ist von Wien hier angekommen.

(Drei große Mächte.) — Die Politik, die theoretische, wie die ächt praktische, erkennt allgemein drei große Mächte an: Macht der öffentlichen Meinung, Heermacht, Geldmacht. Die erste ist, laut der Weltgeschichte, immer siegend; von der zweiten und dritten kann sie nur vorübergehend gehemmt, nie unterdrückt werden. Die zweite steht, auch in der innigsten Allianz mit fremder Heermacht, fest und gefahrlos für den Inhaber nur im Bunde mit der ersten. Das Glück thatenreicher Krieger überlebte nie das Ende dieses Bundes. Die dritte ist überall nur Hülfsmacht der beiden, aber unentbehrlich nur der zweiten. Auf ihrer höchsten Stufe erscheint sie im Nationalreichthum. Sofern sie in dem Vorrath oder Credit der Staatskasse ruht, steht sie nicht selten tiefer, als in der Hand von Handelshäusern, die selbstständig gleichsam als Mächte der dritten Klasse hervorragen. Jede Heermacht ist blos Landesmacht. Denn, wie groß sie auch sein mag, so hat sie doch ein Vaterland, und die Grundlage, auf welcher sie ruht, ist ein Boden von bestimmtem Umfang, von dem allein sie ausgehen, zu dem, selbst nach dem glücklichsten Krieg, sie zurückkehren muß. Sie ist also bedingt durch einen bestimmten Raum, der durch fremde Eroberung geändert, durch eigene von großer Bedeutung dauernd nicht erweitert werden kann. Noch ist kein Plan zu einer Universalmonarchie gelungen, und keiner wird gelingen. (Glücklicherweise für die Menschheit — sagt Joseph von Hammer — ist in dem langen Laufe ihrer Geschichte das Ziel der Weltherrschaft, welches sich so viele Eroberer gesteckt, von so wenigen, und von diesen wenigen so unvollkommen erreicht worden, daß die Zahl der sogenannten Welteroberer, welche diesen Schreckenstitel in seiner größten Ausdehnung verdient, kaum sechs oder sieben beträgt. Sesostris der mythischen Sage, Dschem, Cyrus, Alexander, Attila, Dschengischan, Timur.) Je größer ein Staatsgebiet, desto mehr ist es, zumal bei zunehmender Bevölkerung und Cultur, der Zerstückelung unterworfen. Dagegen sind die Macht der öffentlichen Meinung und die Geldmacht keine Landesmächte. Sie sind Weltmächte, ohne bestimmtes Vaterland, nicht bedingt durch Zeit, Raum und Staatsform, unbeschränkt durch irgend einen Einzelwillen, selbst nicht den heermächtigen, also wahre Universalmächte. Die allermächtigste ist ohne Zweifel die Macht der öffentlichen Meinung, diese im eigentlichen Sinne Unüberwindliche. So heißt jene geistige Macht, welche aus dem sich frei aussprechenden moralischen Urtheil der großen Mehrzahl der Verständigen in allen Volksklassen hervorgeht. Sie ist ein nothwendiges Produkt der gleichzeitigen Volksbildung, welches nicht nur als wahr, sondern auch als Zeitbedürfniß sich aufdringt. Sie ist nichts anders als ein Gebot des natürlichen Sittengesetzes. Nicht blos ihre Freunde, ihre erklärten Feinde dienen der öffentlichen Meinung, wie durch ein Verhängniß, denn jedes Hinderniß ist für sie ein Mittel zum Sieg. Unaufhaltsam, wie ein gewaltiger Wolkenstrom, zieht sie einher über Land und Meer, einigend oft, für gleichen Zweck, Menschen aller Länder, aller Religionen, aller Stände. Aehnlich der auf ihrem Weg alles zermalmenden Lawine, nimmt sie ihren Ursprung in einem, bei irgend einem Ereigniß, sich losreißenden Gedankenatom. Was nicht aus individuellen Vorstellungen und Absichten hervorgegangen ist, was von der Natur der Dinge erzeugt, durch Entwickelung der bürgerlichen Gesellschaft erzogen und ausgebildet wurde, ist unvertilgbar. So, im Ursprung das Christenthum, im Mittelalter die europäische Universalmacht des Römischen Hofes, im sechszehnten Jahrhundert die Reformation der Kirche, und im achtzehnten die von Nordamerika, von der neuen Welt in die alte, ausgegangene Umwälzung. In solchen Fällen sind die Fortschritte des Werkes größer und reißender, als der Verstand, der jenes Urstofftheilchen erzeugte, im kühnsten Flug seiner Phantasie zu ahnen vermochte. Hätte wohl der Erfinder der Buchdruckerkunst den Gedanken gewagt, daß, etliche Jahrhunderte später, alle Heermächte der ganzen Welt vereinigt nicht im Stande sein würden, sein Werk zu vertilgen? Daß an Anerkennung — bei weitem nicht allein bei höher gebildeten — je länger je mehr der Absolutismus und das Castenthum eben so verliert, wie die Vernunftmäßigkeit der Denkweise des politischen und des kirchlichen Glaubens gewinnt, — wem anders ist es zuzuschreiben, als dem Einfluß der öffentlichen Meinung; wem anders verdankt man es, daß sich wohl zuletzt der schöne Traum vom ewigen Frieden in dem dauerhaften Ruhestand unter den civilisirten Nationen verwirklichen wird, welcher auf die zeitherigen Friedens= oder vielmehr Waffenstillstandsverträge folgen mag, worin ewiger Friede, ewige Freundschaft, gegenseitig auf das Bündigste erfolglos verheißen ward? Wem anders, als der öffentlichen Meinung, ist das gewiß noch erfolgreiche Streben nach Handelsfreiheit und nach einem gerechten, in jeder Hinsicht wohlberechneten Abgabensystem zu verdanken? Weniger hoch als die Macht der öffentlichen Meinung, doch immer noch als Weltmacht unserer Zeit, daher minder beschränkt als jede Landesmacht, steht die Geldmacht: sie, die überall sich geltend macht, ohne deren Hülfe man in Europa weder Krieg führen, noch eine Gegenrevolution hervorbringen kann; — die ihren Sitz allenthalben, die ihre Wortführer und Minister an den Börsen von London und Paris, von Amsterdam und Hamburg, von Wien, Berlin und Frankfurt hat; — jene Wortführer, deren unauflösbare Coalition heut zu Tage eine Art von Aristokratie in Europa bildet. Diese finanzielle Macht hat ihre Landstände, Kapitalisten genannt, ohne deren präsumtiven Beifall sie nichts wagt und ohne deren wirkliche Zustimmung sie nur wenig vermögen würde. Und von wem erhalten diese Stände ihre Instruktion? Von der öffentlichen Meinung. Sie sind also wahre Generalstände. Macht irgend ein noch nicht festbegründeter oder im Umwälzungsfieber liegender Staat Anträge zu einer Anleihe, unter den lockendsten Bedingungen, — jene Wortführer antworten, aus der Seele ihrer Stände, mit einem runden Nein. Sie antworten als Organe der öffentlichen Meinung. Auf das Machtgebot dieser Meinung sinken und steigen im Geldwerth die Schuldbriefe der größten Staaten; wie Münzen steigen sie über Pari und sinken bis zum Verruf. Von einem Ende der civilisirten Welt bis zu dem andern einen unsichtbaren Verein bildend, sind heute die Kapitalisten wahre Finanzkosmopoliten mit souveränem Willen, den Staatsregierungen, die ihre Hülfe anrufen, ein Ja oder ein Nein zu geben. Es hat dieser Verein das Eigene, daß er aus Mitgliedern aller politischen und kirchlichen Parteien und Sekten zusammengesetzt ist: aus Absolutisten und Constitutionellen, Monarchisten und Republikanern, Ultras, Liberalen und Gemäßigten, aus Christen und Nichtchristen, Gläubigen und Zweiflern. Der Geist, dem sie Alle huldigen, ist der Geld= und Handelsgeist. Weit entfernt, daß einer Regierung beifallen sollte, diesem mächtigen Verein Anerkennung zu versagen, verschmäht keine, durch die That selbst sich zu einer gewissen Abhängigkeit von ihm zu bekennen. Bedürfniß nöthigt dazu, und das Beispiel anderer Staaten, verbunden mit dem Bewußtsein der Unmöglichkeit, auf anderem Wege die nöthige Hülfe zu finden, mildert das Mißgefühl der sich ungern aufgelegten Herablassung. Man hat nur die Wahl zwischen ihr und Kreditlosigkeit. Wo es um Hergeben von Geldmitteln zu thun ist, da gilt kein Ansehen der Person. Der Einheimische und der Fremde werden gleich nachdenkend und kalt berechnend empfangen. Die Legitimität, der Rang des Machthabers, die bündigste Zusicherung in Absicht auf Zinsen und Rück=

zahlung, erweichen jene hartherzigen Independenten nicht. Nur reelle oder gemeinte Gewährleistung, daß ihr Geld nur geliehen, nicht verloren sei, kann sie zu Vorschüssen bewegen. Sie fordern strenges Worthalten, und verzeihen nie, wenigstens nicht leicht, dem Wortbrüchigen. Dennoch ist, wie jede andere Individualmacht, auch die Geldmacht einer höhern Macht unterworfen, der Uebermacht der Dinge, die nur Der leitet, dem kein Sterblicher in das Gesicht sieht. —

Das Oppelner Kreisblatt enthält folgende Kundmachung: „Auf Verfügung des Königl. Kriegs-Ministeriums vom 20. Septbr. d. J. ist die bisher bestandene Arbeiterabtheilung zu Neisse nunmehr gänzlich aufgelöst und es dürfen die im Lande befindlichen Russisch-Polnischen Ueberläufer aus der Zeit vom Ablaufe der alten bis zur Publikation der neuen Kartel-Konvention mit Rußland der Königlichen Kommandantur zu Neisse nicht mehr überwiesen werden. Diese Ueberläufer, deren Zahl nur noch sehr gering ist, sind ganz so zu behandeln wie diesseitige Unterthanen. Alle spätern Ueberläufer, Deserteure und Vagabunden sind nach den Bestimmungen vom 20. (8.) Mai 1844 und den anderweitigen gesetzlichen Verordnungen zu behandeln."

Man findet in der „Kölnischen Zeitung" vom 24. Novbr. unter der Rubrik: „Vom Rhein" folgende verständige Würdigung des Krakauer Vorgangs und der Urtheile, welche darüber an der Seine und Themse gefällt werden: „Die Einverleibung Krakau's ist nur der letzte Akt der Theilung Polen's; sie ist nicht einmal so viel; man kann sie höchstens nur ein Nachspiel nennen. Der Freistaat Krakau, als anerkannter Rest des ehemaligen freien Polens, war ein wesenloser Schein. Und nur einen bloßen Schein muß man es heißen, ein kleines Gebiet einen Freistaat zu nennen, welches vollständig von den Residenten dreier Mächte regiert wurde, denn Krakau unter dem Schutz der drei nordischen Mächte war gerade so frei, wie die Jonischen Inseln unter dem Schutze England's frei sind. Man hat diesem Scheine ein Ende gemacht; die geschichtliche That der Theilung Polens wird dadurch nur vollendet. Wir stellen uns mit dieser Auffassung rein auf den historischen Standpunkt — und da gehört denn auch das Urtheil der Geschichte, dem weitern Verlaufe der Sache selber, an. Von einem andern Urtheil enthalten wir uns aus hinreichenden Gründen. Aber — das wollen wir doch fragen — mit welchem Rechte rufen das offizielle Frankreich und das offizielle England über Verletzung der Völkerrechte? Wie verfährt Frankreich heute noch in Algerien? Ist es nicht ein freies, berechtigtes Volk, welches dort zu Boden getreten wird? Haben die Kosacken jemals in Polen schlimmer gehaust, als die Franzosen mit ihren Razzias, mit ihrem Kriege gegen Weiber und Kinder, in Algerien? Sind die Hindus weniger Menschen als die Polen, haben sie weniger Rechte zur Freiheit und Selbstständigkeit? Noch einmal — wir wollen die Theilung Polens nicht rechtfertigen, allein wir wollen das Recht der Engländer und Franzosen nicht anerkennen, über diese Sache ein Verdammungsurtheil zu fällen, wir wollen ihnen dieses Recht so lange wenigstens absprechen, als ihr Völkerrecht in heuchlerischen Redensarten und in der selbstsüchtigsten Politik besteht. Die Guizots und Palmerstons sind es nicht, welche die Politik der drei nordischen Mächte zur Rechenschaft zu fordern den Beruf haben. Wer sehen uns nicht in der Lage es auszusprechen, wer dieß Recht habe und wer es dereinst üben werde; aber das braucht uns nicht abzuhalten, ungerechten Anmaßungen der Fremden entgegenzutreten.

Münster. — Der Termin zur Bischofswahl ist nunmehr von Neuem, und zwar auf den 10. December d. J. anberaumt worden. Hoffentlich stellen sich der wirklichen Wahl nicht wiederholte Schwierigkeiten entgegen.

Ausland.

Deutschland.

Vom Main. Man weiß nunmehr bestimmt, daß die im Jahre 1819 in Folge der auf dem Carlsbader Congreß getroffenen Vereinbarungen, durch einstimmigen Bundesbeschluß ertheilte provisorische Preßgesetzgebung wenigstens vorerst keine Abänderung erfahren wird. Sie bleibt ohne irgend Modifikationen zu erleiden, auch in ihren beiden Hauptbestimmungen nach wie vor im Deutschen Bunde aufrecht erhalten. Diese sind bekanntlich, daß alle über 20 Bogen im Druck betragende Bücher ohne vorgängige Censur in den Deutschen Bundesstaaten veröffentlicht werden können, wo alsdann die Verfasser, Verleger und Drucker allein für deren Inhalt verantwortlich sind und den Strafgesetzen verfallen, wenn sie sich Vergehen haben zu Schulden kommen lassen, während alle Schriften unter 20 Bogen ohne Ausnahme vor ihrer Erscheinung einer Censur unterworfen werden müssen, in diesem Falle aber die Schriftsteller, Herausgeber oder Verleger, wenn sie dieser Vorschrift nachgekommen sind und ihre Schriften die Censur in einem der Deutschen Bundesstaaten passirt haben, den einzelnen Regierungen gegenüber wegen deren Inhalts persönlich von aller weitern Verantwortung frei sein sollen, so daß keine Verfolgung von Amts wegen gegen dieselben statthaben darf.

Oldenburg. — Nach einer Bekanntmachung der Großherzogl. Regierung vom 21. Novbr., ist der Einfuhrzoll für Getreide und Rappsaat, so wie für Erbsen und Wicken, bis auf Weiteres aufgehoben und der für Grütze und Mehl einstweilen bedeutend ermäßigt worden.

Aus Baden. — Die „Rundschau" bemerkt über das provisorische Gesetz vom 6. Nov. in Betreff der Eingehung einer Ehe von Staatswegen; „Dieses Gesetz zeigt den Weg, um über Verwickelungen hinwegzukommen, welche insbesondere bei gemischten Ehen von einem Theile der Geistlichkeit in den letzten Jahren so häufig veranlaßt wurden. Der §. 3 gestattet die bürgerliche Ehe, indem nach §. 19 der Eheordnung die Trauung blos mittelst Befragung über Dasein Freiwilligkeit und Beharrlichkeit ihres ehelichen Vorhabens und mittelst der darauf vom Pfarrer erfolgten Erklärung verrichtet wird, daß ihm keine in Staatsgesetzen gegründete Anstände bekannt seien, und er mithin als Staatsbeamter und von Staatswegen ohne Folge auf eine kirchliche Billigung dieser Ehe die Ermächtigung gebe, als Eheleute zusammen zu leben und sie aller Rechte und Pflichten dieses Standes theilhaftig erkläre. So wie das provisorische Gesetz den Weg zeigt, Ehen zu schließen, gegen welche der Staat nichts einzuwenden hat, ohne daß den Geistlichen, die ein kirchliches Ehehinderniß behaupten, ein Vorwand bliebe, über Gewissenszwang zu klagen, ebenso beseitigt es die Zweifel, welche bisher in Betreff des bürgerlichen Standes der Ehegatten und ihrer Kinder in solchen Fällen entstehen und ihnen sehr nachtheilig werden könnten."

Oesterreich.

Wien den 25. Novbr. (Oesterr. Beobachter.) Die Augsburger Allgemeine Zeitung vom 20. Nov. fügt am Schlusse eines Artikels von der Galizischen Grenze über die von den drei Mächten in Bezug auf Krakau gefaßten Beschlüsse hinzu: „Zur Ausgleichung des durch die Erwerbung Krakau's Oesterreich zugegangenen Zuwachses soll Preußen die Herrschaft Hotzenplotz, einen zu Oesterreich-Schlesien gehörigen Bezirk, Rußland aber eine kleine Parzelle im Norden des Galizischen Kreises von Tornopol erhalten." Wir sind ermächtigt, zu erklären, das diese Angaben durchaus grundlos sind.

Frankreich.

Paris den 25. Novbr. Nachdem angeblich die Französische Regierung die Nachricht erhalten hätte, daß England sich beeilt habe, für sich allein gegen die Einverleibung Krakau's in die Oesterreich. Monarchie zu protestiren, soll dieselbe, dem Constitutionnel zufolge, die anfänglich gehegte Absicht, eine gemeinschaftliche Protestation der beiden Höfe zu veranlassen, wieder aufgegeben haben. Diesem Entschluß, meint das genannte Blatt, gebe nun das Ministerium in seinem Organ, dem Portefeuille, eine andere Wendung. Letzteres sagt nämlich: „Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat die ihm von den Repräsentanten der beiden nordischen Höfe zu Paris ihm überreichte Notifikation über das Projekt der Einverleibung des Freistaats Krakau in das Oesterreichische Gebiet ad referendum genommen. Der Minister hat sich das Recht vorbehalten, im Namen der Regierung des Königs zu protestiren; man sagte und hat sogar schon gemeldet, es solle zu London ein außerordentlicher Gesandter beglaubigt werden, mit dem Auftrage, eine gemeinschaftliche Protestation von Seiten der beiden Regierungen Frankreichs und Englands zu erwirken. Der Herzog von Broglie, der nach dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten berufen wurde, war in der That zur Erfüllung dieses Auftrages ausersehen, der dem Kabinet von St. James gegenüber schon schwierig genug war, als daß es nicht gestattet sein sollte, gewisse gegen die Höfe von Wien, Berlin und St. Petersburg gerichtete Deklamation durch eine Desavouirung von dem Französischen Kabinet abzulehnen. Aber die von dem Herzoge von Broglie vorgetragene Meinung scheint jetzt einstimmig von dem Kabinet getheilt zu werden, und wir wissen bestimmt, daß bis jetzt nicht einmal eine Instruktion an den Grafen von Jarnac gerichtet worden ist. Die Regierung des Königs wollte sich in dieser Sache im höchsten Grade freie Hand lassen, und bis jetzt scheint es gewiß, daß die beiden Regierungen Frankreichs und Englands, wenn sie überhaupt protestiren, eine jede für sich protestiren dürften." Das Journal des Débats bringt heute die offiziellen Bekanntmachungen über die Maßregeln in Betreff Krakau's, indem es vorläufig nur seine „schmerzliche Entrüstung" darüber ausspricht und sich eine nähere Betrachtung derselben vorbehält. Dagegen hat es für heute seinem leitenden Artikel einen langen Auszug aus Bemerkungen des Constitutionnel über die Allianz mit England einverleibt, zu denen es mit ungewöhnlicher Freundlichkeit gegen seinen Kollegen seine vollkommene Zustimmung zu erkennen giebt.

Der Commerce will die feste Ueberzeugung haben, daß für das Kabinet von St. James die Französische Allianz die einzig annehmbare sei, selbst aus aller Bitterkeit, oder vielmehr gerade aus dieser Gereiztheit in der Sprache der Englischen Blätter, Frankreich gegenüber, hervorleuchten sehen und ist daher sehr bereit, diese vermeintliche Bemühung um Frankreichs Bündniß mit Stolz zu erwiedern; wenn es sich um eine Allianz handle, so sei allerdings die mit England die beste; Frankreich aber bedürfe des Schutzes von Niemanden, es nehme den ersten Rang ein unter den Kontinental-Staaten, an materiellem Wohlstand, so wie an militairischer und moralischer Macht, und wenn seine Bedeutung einen Augenblick übersehen worden, so sei dies nur die Politik eines Ministeriums zuzuschreiben, welches 1840 seine Stärke in der Schwäche des Landes gesucht habe. Der Courrier français seinerseits empfiehlt dagegen eine Allianz mit Deutschland, denn in diesem Lande sei aufrichtiges Streben nach Fortschritt, hier würde man es nicht mit engherzigem Eigennutz oder verschmitzter Hinterlist zu thun haben. Die Presse glaubt wenigstens nicht, daß das „herzliche Einvernehmen" mit England der Krakauer Angelegenheit eine andere Wendung gegeben haben würde; eher wäre vielleicht, meint sie, diese Maßregel zu verhindern gewesen, wenn man nicht eine so blinde Vorliebe für die Englische Allianz, die ihr nur unselig für Frankreich erscheint, gezeigt und vielmehr eine ganz entgegengesetzte Politik befolgt hätte, als sie seit 16 Jahren befolgt worden. „Wenn Frankreich,"

fährt dieses Blatt fort, „statt nach jener Lockspeise zu haschen, die es stets getäuscht hat, ein wahrhaft herzliches Vernehmen mit der aufgeklärten und freisinnigen Regierung Preußens, mit Deutschland, mit Rußland zu begründen gesucht, wenn es seine Grundsätze und seinen Einfluß im Rathe Europa's annehmlich zu machen gelernt hätte, würden wir das Ereigniß nicht zu bedauern haben, welches jetzt Frankreich und England in Bewegung gebracht hat. Statt dessen gab es sich ganz den Bethörungen eines falschen Verbündeten hin, vernachlässigte seine natürlichen Freunde, stieß die sich ihm nähernden Sympathien zurück, verlor allen Einfluß auf die Beschlüsse der Kabinete des Festlandes, und nun, da das herzliche Einvernehmen aufgelöst, ist es, wie es auch bei Bestehen desselben gewesen wäre, auf bloße leere und wirkungslose Proteste angewiesen." Die ministerielle Epoque scheint das vom Constitutionnel verbreitete Gerücht, daß Lord Palmerston bereits allein gegen die Einverleibung Krakau's protestirt hätte, noch dahin gestellt lassen zu wollen, da sie einstweilen nur hypothetisch für diesen Fall im voraus erklärt, Frankreichs Proteste bedürften der Stütze des edlen Lords nicht, um ihnen volles Gewicht zu geben, wobei sie übrigens nicht unterläßt, noch ihre Zweifel darüber zu äußern, daß England, welches noch niemals durch seine Leidenschaften sich über seine Interessen verblenden lasse, seinem Minister, und wäre dies auch sein Wunsch, gestatten sollte, in seinem „persönlichen Groll" gegen die Französche Regierung so weit zu gehen. Galignani's Messenger erklärt übrigens, er habe Grund, die Nachricht des Constitutionnel, in Bezug auf Lord Palmerston's Protest, für richtig zu halten.

Es hat seit einiger Zeit die Meinung geherrscht, die Oesterreichische Regierung habe die Maßregel, welche sie gegen den Fürsten v. Czartoryski, dessen Gemahlin und Kinder zur Zeit der Unruhen in Galizien ergriffen hatte, wieder aufgehoben. Dies ist ein Irrthum. Die Vorstellungen der Fürstin selbst, gleich jenen, welche in ihrem Namen der gedachten Regierung übergeben wurden, sind bis jetzt fruchtlos geblieben. Die Galizischen Gerichtsbehörden haben ihr vor Kurzem durch Vermittelung des Königlichen Prokurators zu Paris, die Sequestrirung ihrer Güter, so wie die dadurch in den Hypothekenbüchern veranlaßten Veränderungen eröffnen lassen, und zugleich hat Einer der Oberbeamten des Galizischen Gouvernements der fürstlichen Familie mittheilen lassen, daß, da die hinsichtlich ihrer dortigen Besitzungen ergriffene Maßregel „einzig aus Staatsrücksichten" herbeigeführt worden, dieselbe demgemäß erst dann aufgehoben werden könne, wenn die Ursachen welche sie begründet, völlig aufgehört hätten.

Paris, den 26. Nov. Die Presse erzählt in Bezug auf die Begrüßungsscene, der Türkische Botschafter habe das Recht in Anspruch genommen, den Bey dem Könige vorzustellen, wie er mit Ibrahim Pascha gethan; diesmal aber sei es nicht möglich gewesen, dieses Verlangen zu berücksichtigen, denn da Frankreich seit Jahrhunderten in direkten Beziehungen zu den Beys von Tunis stehe und oft mit ihnen Verträge abgeschlossen habe, so betrachte es den jetzigen Bey als einen souverainen Fürsten, und es würden ihm auch alle den regierenden Souverainen zukommenden Ehrenbezeigungen erwiesen. Vor dem Empfang in den Tuilerieen machten dem Bey in seiner Wohnung im Elysee Bourbon die angesehensten Kaufleute von Paris, welche mit Tunis in Handels-Verbindungen stehen, ihre Aufwartung. Gestern Mittag empfing der Bey den Marschall Soult und den ganzen Minister-Rath; die Zusammenkunft währte eine halbe Stunde. Im Laufe des Tages erwiederte er dann diesen Besuch bei jedem der Minister einzeln; er fuhr in einer sechsspännigen Kutsche vor, begleitet von Chasseurs und den Königlichen Vorreitern. Die Unterredung zwischen ihm und Herrn Guizot, der blos Mustapha Kasnadar und Herr Raffo beiwohnten, dauerte ungefähr eine Stunde. Abends speiste der Bey nebst seinem ganzen Gefolge in St. Cloud beim Könige; er führte die Königin zur Tafel. Auch Marschall Soult und Herr Guizot, so wie die Herren Desgranges von Lagau und von Lesseps, waren eingeladen. An der Tafelmusik schien der Bey, der selbst ein treffliches Musikchor auf dem „Dante" mit sich führte, großes Vergnügen zu finden, besonders war er erfreut, einige Arabische Melodieen zu hören; welche die Oboisten des zu St. Cloud in Garnison stehenden Regiments ausführten. Nach der Mahlzeit spielte das Königl. Orchester, unter Leitung der Herren Habeneck und Auber, noch verschiedene Musikstücke. Um 9 Uhr zog die Gesellschaft sich zurück Für gewöhnlich trägt der Bey einen reich in Gold gestickten blauen Rock mit goldenen Epauletten und blaue Pantalons mit goldenen Streifen. Er ist von mittlerem Wuchs, hat eine Adlernase und große schwarze Augen.

Die Nachricht, daß Graf St. Aulaire seinen Botschafterposten in London verlasse, war falsch; die Morning Chronicle hatte dieselbe zuerst mit Bestimmtheit gegeben; heute wird ihr aber vom Jouraal des Débats und Galignani's Messenger widersprochen. Der Graf begiebt sich übermorgen oder Sonnabend nach London, um seinen Posten wieder einzunehmen. Als Grund, warum seine Gemahlin ihn für jetzt nicht begleitet, wird das hohe Alter und der Gesundheitszustand der verwittweten Gräfin von St. Aulaire angeführt, die der Pflege bedarf.

Die Gerüchte von einem nahen Ministerwechsel verstummen schon wieder; indeß behauptet der Courier français, es sei sicher, daß eine ministerielle Krise vorhanden gewesen; wodurch sie hervorgerufen worden, könne man nicht wissen; nur so viel habe verlautet, daß es Zwiespalt im Minister-Rath gegeben, doch erfahre man nicht, wovon es sich gehandelt und worin die Uneinigkeit bestanden; vielleicht sei das Gerücht von einer bevorstehenden Veränderung auch absichtlich verbreitet worden, um die öffentliche Aufmerksamkeit irre zu leiten.

Heute schätzt das Journal des Débats sich glücklich, einem Artikel der Times von vorgestern über die Krakauer Angelegenheit „ohne Rückhalt beipflichten zu können", da dies Blatt jetzt mit einer Aufrichtigkeit, die ihm zur Ehre gereiche, anerkenne, welche Ungerechtigkeit es begangen, als es ein geheimes Einverständniß zwischen Frankreich und den drei nordischen Höfen vorausgesetzt. Auch freut es sich über die Gründe, welche die Times entwickeln, um Frankreich und England aufzufordern, „den allgemeinen Interessen der Welt und der Civilisation" ihre besonderen Mißhelligkeiten zu opfern. Mit der versprochenen näheren Beleuchtung des Manifestes über die Besitznahme von Krakau ist das Französische ministerielle Blatt ziemlich schnell fertig: es sei darin ein einziges Motiv enthalten, dem man eine ernstliche Erörterung widmen könne; Krakau sei nicht dazu geeignet gewesen, den drei Mächten irgend eine Unruhe zu verursachen, und das Argument, daß sie allein über das Schicksal dieser Stadt zu entscheiden gehabt hätten, stehe durchaus im Widerspruch mit den ausdrücklichen Bestimmungen des Traktats von Wien, wonach alle demselben eingeschaltete besondere Verträge als integrirende Bestandtheile desselben betrachtet werden müßten. Nach diese Bemerkungen wendet sich das Journal des Débats gegen die Morning Chronicle, um wieder über deren „ungerechte und bittere" Sprache zu klagen, in der sich mehr „üble Laune als Redlichkeit oder Scharfsinn" kundgebe. Man solle doch, ruft es jenem Blatte herausfordernd zu, wenn man von dem Verdachte nicht lassen wolle, daß Frankreich bei der Krakauer Maßregel „irgendwie im Spiel sei", dasselbe auf die Probe stellen; England möge ihm doch vorschlagen, sich einer gemeinsamen Protestation anzuschließen; weiche dann das Französische Ministerium zurück, oder stammle es schlechte Gründe hervor, um seine Weigerung zu decken, dann wolle das Journal des Débats ihm zuerst das Urtheil sprechen! Der Constitutionnel bleibt, trotz des Widerspruchs von Seiten des Portefeuille, bei seiner Behauptung, daß die Französische Regierung durch Herrn von Jarnac dem Englischen Kabinet den Vorschlag eines gemeinschaftlichen Protestes habe machen lassen; die Antrag sei aber abgelehnt worden, und England wolle durchaus allein protestiren. Vielleicht, fügt dies Oppositionsblatt hinzu, sei noch eine Annäherung möglich, denn diese Isolirung müsse die Wirkung beider Proteste schwächen. Die Presse findet in der abschlägigen Antwort Englands neuen Anlaß zu verstärkter Bekämpfung der Englischen Allianz und ergeht sich heute wieder in den stärksten Ausfällen gegen die Englische Politik überhaupt, die immer nur ihre Baumwollen-Manufakturen von Birmingham und Manchester und ihren Schleichhandel vor Augen habe.

Die bestimmte Erklärung der Morning Chronicle, daß England nichts gegen den Akt der Einverleibung Krakau's in den Oesterreichischen Kaiserstaat thun werde, als protestiren, hat hier unter allen Freunden des Friedens einen guten Eindruck gemacht und das Vertrauen in die Erhaltung desselben von neuem gestärkt. Die Rückwirkung davon wird auch an der Börse nicht ausbleiben.

(Rhein. Beob.) Seit der Kunde von der Einverleibung Krakau's ist Herr Guizot in der größten Bestürzung. Er hat den Kopf verloren, und traurig und stumm wohnt der große Redner den Sitzungen des Konseils bei. Anfangs war die Rede von einer gemeinschaftlichen Protestation, aber England nimmt eine stolze Miene an und will auf eigene Hand protestiren. Hierauf war es die Absicht des Hrn. Guizot, allein zu protestiren; es scheint aber, daß der Hof sich ihm widersetzte. Als der König die üble Laune und die kriegerischen Anwandlungen seines Ministers bemerkte, ließ er Hrn. Molé rufen und hatte mit ihm am vorigen Samstag eine fast drei Stunden lange Konferenz. Herr Molé, der sich in dieser Angelegenheit durch keine parlamentarischen Protestationen die Hände gebunden, hat den Rath gegeben, gar nicht zu protestiren, sondern einen Europäischen Kongreß zusammenzuberufen, um die Europäischen Angelegenheiten auf neuen Grundlagen zu ordnen, oder vielmehr, um sie auf dem status quo zu erhalten. Demzufolge hat man die Bildung eines neuen Kabinets beschlossen.

So eben wird mir versichert, Hr. Guizot habe definitiv seine Entlassung eingereicht, und das Ministerium Molé sei bereits gebildet.

Die „Debats" setzen heute die Polemik über die Krakauer Frage nicht fort; sie brechen dagegen eine Lanze mit dem „Constitutionnel", d. h. mit Herrn Thiers.

Graf Mole hatte heute eine lange Conferenz mit Herrn Thiers.

Spanien.

Madrid, den 17. Nov. Die Königin Christine erscheint wieder fast täglich im Königl. Palast und ertheilt dort Audienz.

In die Provinz Gerona sollen, trotz der Wachsamkeit der Französischen Grenz-Behörden, einige Haufen bewaffneter Carlisten eingedrungen sein. Der dortige Gefe politico hat sogleich verordnet, daß alle Einwohner, welche ihnen beitreten würden, nach kurzem mündlichen Verfahren erschossen werden sollen. Im Maestrazgo, der Gegend im Süden der Mündung des Ebro, sind die Truppen verstärkt und einige Ortschaften befestigt worden. Längs der Küste kreuzen Wachtschiffe.

Seit dem 7ten befindet sich das Englische Linienschiff „Vanguard" von 80 Kanonen im Hafen von Cartagena und unterhielt von dort aus mittelst eines Dampfschiffes Verbindungen mit Gibraltar. Dem Gouverneur von Cartagena hat die Regierung die größte Wachsamkeit anbefohlen.

Heute haben wir die Lissaboner Zeitung bis zum 13ten erhalten. Der zum Herzog erhobene Marschall Saldanha befand sich mit etwa 3500 Mann Infanterie, 600 Pferden und 16 Kanonen in den Linien von Torres Vedras. Sein Vortrab war am 7ten nach einem Scharmützel mit den Rebellen, die sich in das Gebirge warfen, in Cintra eingerückt. Wo das Antas sich befand, erhellt aus den Blättern nicht, wohl aber, daß der General, Baron von Setubal (Schwal-

bach) die Stadt Evora beschoß und die dortigen Rebellen sie hartnäckig vertheidigten. In Merida hörte man am 9ten Abends in der Richtung von Evora einen heftigen Kanonendonner.

Madrid, den 18. Novbr. Von Tag zu Tage geht die Nachricht ein, daß karlistische Flüchtlinge, welche von Frankreich aus nach Catalonien einzudringen suchen, durch Französische Gendarmen entweder aufgefangen oder niedergemacht werden. In diesem Umstand erblickt das hiesige ministerielle Blatt der Heraldo die glänzendste Rechtfertigung der Montpensierschen Heirath. „Wir erblicken darin", sagt dieses Blatt gestern, „eine neue Veranlassung, uns wegen des Ausgangs, den die Königl. Ehebündnisse nahmen, zu beglückwünschen. Da wir jetzt mit der Französischen Nation auf das engste verbündet sind, so liegt deren Regierung selbst nicht weniger als der unsrigen, an der strengen Bewachung unserer Grenzen. Dies ist die erste Frucht, die uns aus den so verschrieenen Heirathen entspringt. Wären sie nicht nach dem Wunsche Frankreichs ausgefallen, so würde diese Macht schwerlich einen solchen Eifer für das Fortbestehen unseres Thrones an den Tag gelegt haben."

Ein solches Geständniß zeigt am deutlichsten, in welcher Lage der Thron Isabella's sich befindet. Sein Fortbestehen soll, dem Heraldo zufolge, davon abhängen, daß die Französische Regiernng es ihren Interessen entsprechend halte, den Bürgerkrieg auf Spanischem Boden nicht anzufachen. „Wir müssen", ruft der Español heute aus, „Unterthanen, Sklaven der Politik Frankreichs sein, um Gerechtigkeit von dem Französischen Kabinet erwarten zu dürfen." Allerdings giebt es Spanier, welche behaupten, daß, sobald hier ein der Politik Frankreichs weniger entsprechendes und unterwürfiges System einträte, gar mancher jener unglücklichen Ausgewanderten ungestört und mit den Waffen in der Hand den Spanischen Boden wieder betreten würde.

Die Nachrichten aus der Havanna sind äußerst niederschlagend. Der Orkan, welcher am 11. Oktober (am Tage nach der Vermählung der Königin) Stadt und Hafen verwüstete, richtete solches Unheil an, daß Privathülfe nicht ausreicht. Die Regierung wird genöthigt sein, zu Gunsten der Insel Cuba und unter Verpfändung eines Theils der Einkünfte derselben eine Anleihe von mehreren Millionen abzuschließen.

In Lissabon erwartete man, daß Saldanha am 11ten den Feind, der gegen ihn vorgerückt war, angreifen würde. Unterdessen soll aber der Baron Bomfim mit etwa 800 Rebellen Setubal besetzt haben. Die Regierung schickte deshalb einige Truppen über den Tajo, um diese Stadt wieder zu nehmen. Auch lief in Lissabon die Nachricht ein, daß die Insel S. Miguel (Azoren) sich empört hätte.

Portugal.

Mit dem Dampfboot Polyphemus sind Nachrichten aus Lissabon bis zum 17. in Portsmouth, angekommen, nach welchen man hoffte, daß der Bürgerkrieg in 3—4 Tagen auf friedlichem Wege beendigt sein würde. Die Nachricht von der Beschießung der Kriegsfregatte Amerika ist ganz ungegründet und sogar unmöglich, da dieselbe, eine Fregatte von 50 K., viel zu tief geht, als daß sie in den Douro einlaufen könnte. Als der Polyphemus Lissabon verließ, hatte man keine Nachricht von einem Zusammenstoßen der beiderseitigen Truppen und Lissabon war überhaupt vollkommen ruhig; die Königin und ihr Gemahl befanden sich in Belem. Die Truppen unter Saldanha und Antas standen zwar, beide ungefähr gleich stark, etwa 25 Englische Meilen von Lissabon einander nahe gegenüber; man glaubte aber um so weniger, daß es zu einem Treffen kommen werde, da es heftig regnete und die Truppen (weichliche Portugiesen) sehr schlecht mit Lagerzeug versehen waren. Die Flotte unter Admiral Parker bestand mit Einschluß der Dampfboote aus 10 Schiffen; von einer heftigen Dyenterie, die nach Französischen Blättern unter der Schiffsmannschaft herrschen sollte, wird in diesen Berichten nichts erwähnt.

Großbritannien und Irland.

London den 24. November. Die Times erklären sich für ermächtigt, die Nachricht von der Abberufung des Französischen Botschafters, Grafen von St. Aulaire, als unwahr zu bezeichnen, und fügt hinzu, der Graf, welcher sich gegenwärtig auf Urlaub in Frankreich befindet, werde binnen kurzem nach London zurückkehren, um seine Geschäfte wieder zu übernehmen.

Die Krakauer Angelegenheit wird von der hiesigen Presse im Gegensatz zu den Französischen Blättern ziemlich lau besprochen. Man knüpft die Bemerkungen darüber vorzüglich an die Auszüge aus den Pariser Zeitungen, um Veranlassung zu nehmen, gegen die Politik Frankreichs zu polemisiren, welche den Bruch zwischen den beiden Ländern herbeigeführt und, wie man noch immer glaubt, dadurch die nordischen Mächte veranlaßt habe, die Unabhängkeit Krakau's aufzuheben. Es werden dabei zugleich Vermuthungen über die Maßregeln laut, welche Frankreich und England, jenem Faktum gegenüber, treffen dürften, und danach scheint es nicht zweifelhaft, daß England bei den drei Mächten einen Protest einreichen werde. Aber von den Blättern wird vorzüglich die Frage erörtert, ob Frankreich und England gemeinschaftlich diesen Protest unterzeichnen werden, eine Frage, die der dem Französischen dynastischen Interesse ergebene Standard zu bejahen scheint, während das Haupt-Whigblatt, die Morning Chronicle, sie entschieden verneint.

Am 21sten wurden vier Deputationen aus verschiedenen Theilen der Hauptstadt bei dem Premier-Minister vorgelassen, um Adressen wegen sofortiger Freigebung der Getreide-Einfuhr zu überreichen. Lord John Russell erklärte indeß wiederholt, daß er für jetzt keinen Grund zu einer solchen Maßregel erblicke, daß er aber völlig bereit sei, außerordentliche Mittel zu ergreifen, sobald außerordentliche Umstände eintreten.

Belgien.

Antwerpen. Ein Hauptgeschäftszweig der hiesigen Rhederei besteht in dem Transporte der Deutschen Auswanderer. Es ist außerordentlich, in welchem Verhältniß dieser Erwerbszweig zugenommen hat. Die Regierung unterstützt denselben nach Kräften sowohl durch tüchtige Verordnungen zum Schutze der Emigranten als auch durch Anweisung bedeutender Fonds zur Ueberwachung der Verordnungen und Beschützung der Auswanderer. Ein eigener Kommissar ist ernannt worden, an welchen sich die Auswanderer in jedem Nothfalle wenden können, und der sich auch die größte Mühe giebt, zu helfen, wo er nur immer kann. Zur Untersuchung der Quantität und Qualität der für jedes Auswandererschiff bestimmten Lebensmittel begiebt sich jedesmal vor dem Tage der Abfahrt des Schiffes aus dem Bassin eine eigene Kommission, bestehend aus dem Commissair maritime und drei bewährten Schiffs-Kapitainen, auf dasselbe, und dann erst werden die Lebensmittel, deren Quantität per Kopf genau vorgeschrieben ist, abgewogen und unter Verschluß des Schiffs-Kapitains gelegt. Wie streng diese Kommission ist, und wie oft die Lebensmittel als untauglich zurückgewiesen werden, haben die Zeitungen schon manchmal berichtet, und wenn auch noch hie und da über schlechte Lebensmittel auf dem Schiffe geklagt wird, so bestehen diese Klagen meistens nur in den ungerechtfertigten Ansprüchen solcher Auswanderer, welche die Unannehmlichkeiten einer Seereise und die Schwierigkeit der Zubereitung der Speisen auf derselben nicht gehörig beachten. Gewiß ist eine Reise nach Amerika in dem Zwischendeck eines Auswandererschiffs nicht zu den angenehmsten zu zählen. Zu Vieren in einem sechs Fuß langen und sechs Fuß breiten Bette schlafend und mit hundert bis zwei- und dreihundert Personen in dem großen Schiffsraume zusammen wohnend, wird man bald mit den Unannehmlichkeiten der Seereise, zumal bei stürmischem Wetter, wo die Luken geschlossen werden müssen, vertraut, und da die Lebensmittel jede Woche durch den Kapitain an die Auswanderer vertheilt werden und man dieselben an zwei großen offenen Feuern sich selbst zubereiten und manchmal lange warten muß, bis man an den Feuern für seinen Topf Platz findet, so läßt sich allerdings die Unzufriedenheit der Auswanderer mit den Schiffseinrichtungen erklären. Doch die Polizeibehörde kann nur dafür sorgen, daß die Ueberfahrt möglichst sicher, die Lebensmittel in hinreichender Quantität und guter Qualität vorhanden und das Schiff nicht eine zu große Anzahl Auswanderer einladet. Dieses letzte wird besonders scharf überwacht.

Antwerpen den 23. Novbr. In Folge der vielen Zufuhren, die wir seit einiger Zeit erhalten haben, reichen die jetzigen Räume des Entrepot für die Bedürfnisse des Handels nicht mehr aus, und die Zollbehörde sieht sich tagtäglich genöthigt, Waaren zurückzuweisen. Um diesem einerseits erfreulichen Uebelstande abzuhelfen, hat man die obern Stockwerke des südlichen Pavillons der neuen Gebäude zur Aufbewahrung der Cerealien eingeräumt. — Es ist dies wohl der beste Beweis für die dermalige Blüthe von Antwerpen.

Niederlande.

Aus dem Haag, den 25. Nov. Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich von Preußen ist gestern mit einem Extrazuge von hier nach Arnheim abgereist, um nach Düsseldorf zurückzukehren. Se. Majestät der König begleitete den Prinzen bis zur Eisenbahn-Station.

Schweiz.

Urschweiz. Seit einiger Zeit wird neuerdings versichert, daß die Großmächte sich mit den Schweizer Angelegenheiten beschäftigen und daß wichtige Eröffnungen darüber zwischen den Kabineten stattgefunden haben.

Aus der westlichen Schweiz. — Der neue Genferische Große Rath ist gegenwärtig mit der Revision der Verfassung beschäftigt. — In Sachen des Sonderbundes hat der Große Rath den Antrag, dem Votum der $10\frac{2}{3}$ Stände beizutreten, ohne weitere Diskussion angenommen und dem Vororte bereits Anzeige hiervon gemacht. Daß die Luzerner Regierung in einem Kreisschreiben die Nichtanerkennung des revolutionairen Genfer Gouvernements erklärt hat: dem liegt die Absicht zum Grunde, gleich im Voraus gegen einen durch den Beitritt Genfs bewirkten Tagsatzungsbeschluß auf Auflösung des Sonderbundes zu protestiren. Die halbe Stimme Basels wird den Ausschlag geben. Hier ist von den Wahlen in den Verfassungsrath im Ganzen ein für die Liberalen günstiges Resultat zu erwarten, um so mehr, da das Wahlrecht nunmehr auch auf die minorennen milizpflichtigen Bürger von 20—24 Jahren ausgedehnt worden ist, wodurch die Zahl der Liberalen einen namhaften Zuwachs erhalten hat. Da indeß der neu gewählte Verfassungsrath in der Sonderbundsache nichts zu entscheiden hat, sondern dies dem künftigen Großrath überlassen bleibt, so wird der ersehnte und gefürchtete Zwölferbeschluß noch einige Zeit auf sich warten lassen.

Vermischte Nachrichten.

Königsberg. — Hier soll dem Vernehmen nach falsches Geld, Thalerstücke, Gulden und $2\frac{1}{2}$ Silbergroschenstücke circuliren und das Publikum durch die Polizei-Beamten zur Vorsicht aufgefordert sein.

Vor einigen Tagen, meldet man aus London, waren auf dem Markt von Covent Garden mehrere Körbe frische Himbeeren zum Verkauf ausgestellt. Dieselben waren keine im Treibhause erlangte künstliche Frucht, sondern eine in der freien Luft gewachsene zweite Frucht von diesem Jahre aus einem benachbarten Garten.

Weimar. Der Eröffnung der Thüringschen Eisenbahn von Weißenfels bis Weimar kann man binnen 14 Tagen entgegensehen.

Dorpat. Der Professor der Chemie an der hiesigen Universität, Friedem.

(Beilage.)

Göbel, theilt in der Dorpatschen Zeitung mit, daß er bereits vor der Veröffentlichung der Ottoschen Entdeckung ein aufblitzungsfähiges Baumwollen-Präparat bereitet habe, das sich erst bei 200° Celsius entzündet und das Schlagen mit dem Hammer dergestalt vertrug, daß es erst nach einer Reihe von Schlägen, dadurch gewissermaßen pulverförmig geworden, explodirte. Ein solches Baumwollen-Kügelchen puffte mit starkem Knalle los, verbrannte aber nicht, sondern wurde, schwach verkohlt, fortgeschleudert. Nach Bekanntmachung der Ottoschen Entdeckung stellte Göbel dessen Baumwolle dar, überzeugte sich aber bald von vielen ihrer Mängel, ihrer Kostspieligkeit und von der Ungleichartigkeit und Unsicherheit ihrer Triebkraft bei Schießversuchen. Schon am 25. Okt gelangte Professor Göbel zu einer Methode, die nach seiner Versicherung jetzt zu einer Vollkommenheit gediehen ist, daß sie nicht nur wohlfeiler als die Ottosche ist, sondern auch ein Präparat von gleicher (wahrscheinlich nicht der Ottoschen gleicher, sondern bei den einzelnen Anwendungsfällen sich stets gleichbleibender) Kraftäußerung liefert. Er will als Staats-Beamter jedoch das Verfahren nicht mittheilen, um Mißbrauch zu verhüten, vermuthet aber, wie er sagt, gewiß nicht mit Unrecht, daß sie mit der von Schönbein und Böttcher geheim gehaltenen ein und dieselbe ist. Von den mit der Göbelschen Explosions-Baumwolle durch Versuche gefundenen Resultaten sind folgende die bedeutendsten: Aus einem gezogenen Gewehr wurde mit 12 Gran Baumwolle eine Kugel auf 100 Schritt Entfernung durch ein einzölliges Brett und $3\frac{1}{2}$ Zoll in den hinter dem Brett stehenden Fichtenklotz getrieben. $37\frac{1}{2}$ Gran englisches Jagdpulver trieben die Kugel auf 50 Schritt nur $2\frac{1}{2}$ Zoll tief in den Klotz, mit 43 Gran Schießpulver drang das Blei aus einem runden Laufe auf 100 Schritt $2\frac{1}{4}$ Zoll tief in den Klotz, aus dem gezogenen Lauf $2\frac{1}{2}$ Zoll tief. Eine erprobte Büchse von größerem Kaliber, deren Kugel etwas mehr als noch einmal so schwer, wie die genannten waren, trug die Kugel durch 12 Gran Baumwolle auf 50 Schritt durch das einzöllige Brett und $2\frac{1}{2}$ Zoll tief in den Klotz. Bei einer Ladung mit 15 Gran Baumwolle zersprang das Gewehr, dessen Wände über $\frac{1}{3}$ Zoll dick, über der Patentschraube. Das Gewehr war auf solche Weise gehalten worden, daß der Schießende nicht verletzt werden konnte. Vier Schüsse aus einer doppelläufigen gezogenen Pistole mit vier Gran Baumwollen-Ladung trieben auf 20 Schritt Entfernung die Kugel viermal vollkommen gleichförmig durch das Brett und $1\frac{3}{4}$ Zoll in den Kloß. Bei einem sechsten Schusse zersprang ebenfalls ein Lauf, und zwar ebenfalls über der Patentschraube, obgleich aus derselben Pistole mit 6 Gran Ottoscher Baumwolle ohne Stoß mehrmals geschossen worden war. Von englischem Jagdpulver erfordert die Pistole 24 Gran Ladung, also das Sechsfache von dem Baumwollengewicht. Diese Experimente zeigen zur Genüge, welch eine furchtbare Kraft in dem chemischen Präparate liegt (sie übertrifft die des englischen Jagdpulvers um mehr als das Vierfache) sie geben aber auch Beweis für die gleichförmige Wirkung desselben. Nichtsdestoweniger muß dennoch Manches bei der Anwendung der Baumwolle und bei der noch unbekannten Natur dieses neuen Präparats näher erforscht und durch genaue Versuche festgestellt werden, wie z. B. die Art der Ladung, ob stark oder schwach aufgesetzt werden muß, ob der elastische Filzpfropf oder der festere Papierpfropf ꝛc. anzuwenden ist, denn alles dieses wird die Wirkung modifiziren. Professor Göbel schließt mit Folgendem: „Daß mit meiner explosiven Baumwolle Hasen, Feldhühner ꝛc. bei 8—10 Gran Ladung auf 40 bis 80 Schritt Entfernung geschossen worden sind, ist hier wohl fast allgemein bekannt, und wenn eine Kugel auf 100 Schritt Entfernung $4\frac{1}{2}$ Zoll tief in einen Holzklotz einschlägt, so tödtet sie sicherlich auch den Sperling und den Wolff."

London. (Gleichnisse.) Die Times hatte den Krieg der Vereinigten Staaten mit Mexico als einen Kampf zwischen einem Adler und einem Fische vorgestellt; Jener hat Letzteren in den Klauen und steigt mit ihm in die Luft, bis das Gewicht des Fisches den Adler herniederzieht und ihm in den Wellen vom Fische vergolten wird. Der Examiner giebt zu, daß Mexiko eine Masse gleich einem Wallfisch sei, an dem bereits Frankreich und England herumharpunirt, jenes auch 5—6 Mill. herausgebracht hätte. Jonathan wolle nicht nur noch mehr, sondern auch die besten Stücke Land. Seine Böte umschwömmen überall die Masse, aber noch rühre sich diese nicht.

Ueber Donizetti schreibt Herr F. A. Rosental der „Allgem. Theaterzeitung." Donizetti ist nichts mehr für die Kunst, und — ein Wunder ausgenommen — auch nichts mehr für die Welt. Jede Anstrengung der Aerzte, dem berühmten Maestro wieder auch nur einen Grad von Intelligenz beizubringen, ist vergeblich. Donizetti kann jetzt kaum, auch wenn er von 2 Personen unterstützt wird, einige Schritte machen. Sein Auge ist fast erloschen, nur langsam bewegt er seinen Blick; er spricht nicht; er faßt nichts, er erkennt Niemanden, — und nicht einmal der Klang seiner eigenen Harmonie erregt ihn mehr! Der berühmte Arzt Moureau, dessen brüderlicher Pflege er anvertraut, ist der Meinung, daß ihm nur noch wenige Tage hienieden gegönnt sind. Viele Aerzte, die ihn täglich besuchen, versichern ebenfalls, daß Donizettis Ende sehr nahe sei, und vielleicht hat schon jetzt, indem ich dieses schreibe, der Himmel einen Seligen mehr. Jory, der Ort, an welchem er sich befindet, wird vielleicht seinen letzten Athemzug schon aufgenommen haben; seine Ueberreste werden jedoch einmal im Pantheon Italiens ruhen.

Man hat Nelson's Degen aufgefunden. Die Identität dieser Waffe ist von dem Veteranen, der ihn nach dem Tode des Admirals bei Trafalgar aufbewahrte, bestätigt worden. Lord Saye hat den Degen um 100 Guineen gekauft und dem Marinespital zu Greenwich geschenkt.

Handels-Bericht aus Stettin vom 26. November. Roggen, in loco bei geringem Vorrath fest auf 63 Rthlr. für 83/85 Pfd. Waare gehalten, es ist indeß seit gestern nichts umgegangen; per Frühjahr in Schlußscheinen $57\frac{1}{2}$ à 58 Rthlr. bezahlt; in reiner Abstellung 59 Rthlr. bezahlt, $58\frac{3}{4}$ Rthlr. Geld.

Spiritus aus erster Hand zur Stelle $12\frac{1}{2}$ — $12\frac{3}{4}\,\frac{0}{0}$ bezahlt, $12\frac{3}{4}\,\frac{0}{0}$ Briefe und Geld — Rüböl flau, aber nicht billiger als gestern zu haben; in loco $9\frac{2}{3}$ Rthlr. bezahlt.

Bekanntmachung der General-Landschafts-Direktion zu Posen.

Auf den Antrag des Eigenthümers der Güter Wollstein, Kreis Bomst, sollen sämmtliche, auf diesen Gütern haftenden 4 % Pfandbriefe abgelöset und demnächst im Hypothekenbuche gelöscht werden.

Zu diesem Behuf werden nachstehende, auf obige Güter eingetragenen und im Umlaufe befindlichen 4 % Pfandbriefe hiermit aufgekündigt, und zwar:

№	№				Rthl.
6.	5,663.	Gut Wollstein	Kr. Bomst	üb.	1000
7.	5,664.	dto.	dto.	=	1000
8.	5,665.	dto.	dto.	=	1000
14.	4,721.	dto.	dto.	=	500
15.	4,742.	dto.	dto.	=	500
16.	4,723.	dto.	dto.	=	500
17.	2,743.	dto.	dto.	=	250
18.	2,744.	dto.	dto.	=	250
24.	8,290.	dto.	dto.	=	100
25.	8,291.	dto.	dto.	=	100
26.	8,292.	dto.	dto.	=	100
27.	8,293.	dto.	dto.	=	100
28.	8,294.	dto.	dto.	=	100
29.	8,295.	dto.	dto.	=	100
30.	8,296.	dto.	dto.	=	100
32.	3,894.	dto.	dto.	=	50
33.	3,895.	dto.	dto.	=	50
34.	3,896.	dto.	dto.	=	50
35.	3,897.	dto.	dto.	=	50
36.	3,898.	dto.	dto.	=	50
37.	3,899.	dto.	dto.	=	50
38.	3,900.	dto.	dto.	=	50
40.	8,127.	dto.	dto.	=	25
41.	8,128.	dto.	dto.	=	25
42.	8,129.	dto.	dto.	=	25
43.	8,130.	dto.	dto.	=	25
44.	8,131.	dto.	dto.	=	25
45.	8,132.	dto.	dto.	=	25
46.	8,133.	dto.	dto.	=	25
47.	8,134.	dto.	dto.	=	25
48.	8,135.	dto.	dto.	=	25
49.	8,136.	dto.	dto.	=	25
50.	8,137.	dto.	dto.	=	25
51.	8,138.	dto.	dto.	=	25
52.	8,139.	dto.	dto.	=	25
53.	8,140.	dto.	dto.	=	25
54.	8,141.	dto.	dto.	=	25
55.	8,142.	dto.	dto.	=	25
56.	8,143.	dto.	dto.	=	25
57.	8,144.	dto.	dto.	=	25
58.	8,145.	dto.	dto.	=	25
59.	8,146.	dto.	dto.	=	25
60.	8,147.	dto.	dto.	=	25
61.	8,148.	dto.	dto.	=	25
62.	8,149.	dto.	dto.	=	25
63.	6,700.	dto.	dto.	=	1000
64.	6,701.	dto.	dto.	=	1000
65.	6,702.	dto.	dto.	=	1000
66.	6,703.	dto.	dto.	=	1000
67.	6,704.	dto.	dto.	=	1000
68.	6,705.	dto.	dto.	=	1000
73.	5,710.	dto.	dto.	=	500
74.	5,711.	dto.	dto.	=	500
75.	5,712.	dto.	dto.	=	500
76.	5,713.	dto.	dto.	=	500
77.	5,714.	dto.	dto.	=	500
78.	5,715.	dto.	dto.	=	500
79.	5,716.	dto.	dto.	=	500
80.	5,717.	dto.	dto.	=	500
81.	5,718.	dto.	dto.	=	500
82.	5,719.	dto.	dto.	=	500
83.	3,238.	dto.	dto.	=	250
84.	3,239.	dto.	dto.	=	250
85.	3,240.	dto.	dto.	=	250
88.	10,055.	dto.	dto.	=	100
89.	10,056.	dto.	dto.	=	100
90.	10,057.	dto.	dto.	=	100
91.	10,058.	dto.	dto.	=	100
92.	10,059.	dto.	dto.	=	100
93.	10,060.	dto.	dto.	=	100
94.	10,061.	dto.	dto.	=	100
95.	10,062.	dto.	dto.	=	100
96.	10,063.	dto.	dto.	=	100
97.	10,064.	dto.	dto.	=	100
98.	10,065.	dto.	dto.	=	100
99.	10,066.	dto.	dto.	=	100
100.	10,067.	dto.	dto.	=	100
101.	10,068.	dto.	dto.	=	100
102.	10,069.	dto.	dto.	=	100
103.	10,070.	dto.	dto.	=	100
104.	10,071.	dto.	dto.	=	100
105.	10,072.	dto.	dto.	=	100
106.	10,073.	dto.	dto.	=	100
107.	10,074.	Gut Wollstein	Kr. Bomst	üb.	100
108.	10,075.	dto.	dto.	=	100
109.	10,076.	dto.	dto.	=	100
110.	10,077.	dto.	dto.	=	100
111.	10,078.	dto.	dto.	=	100
124.	4,945.	dto.	dto.	=	50
125.	4,946.	dto.	dto.	=	50
126.	4,947.	dto.	dto.	=	50
129.	9,515.	dto.	dto.	=	25
130.	9,516.	dto.	dto.	=	25
131.	9,517.	dto.	dto.	=	25
132.	9,518.	dto.	dto.	=	25
133.	9,519.	dto.	dto.	=	25
134.	9,520.	dto.	dto.	=	25
135.	9,521.	dto.	dto.	=	25
136.	9,522.	dto.	dto.	=	25
137.	9,523.	dto.	dto.	=	25
138.	9,524.	dto.	dto.	=	25
139.	9,525.	dto.	dto.	=	25
140.	9,526.	dto.	dto.	=	25
141.	9,527.	dto.	dto.	=	25
143.	9,529.	dto.	dto.	=	25
144.	9,530.	dto.	dto.	=	25
145.	9,531.	dto.	dto.	=	25

Die Inhaber der obigen Pfandbriefe werden daher aufgefordert, solche nebst den dazu gehörigen Coupons in coursfähigem Zustande an unsere Kasse abzuliefern, und dagegen andere Pfandbriefe von gleichem Werthe nebst Coupons in Empfang zu nehmen.

Auswärtigen Inhabern steht es frei, obige Pfandbriefe durch die Post mit unfrankirten Schreiben einzusenden, welchemnächst ihnen andere Pfandbriefe postfrei werden zugeschickt werden.

Posen, den 13. November 1846.

General-Landschafts-Direktion.

Börse von Berlin.
Amtlicher Fonds- und Geld-Cours-Zettel.

Den 28 November 1846.	Zins-Fuss.	Preus. Cour Brief.	Preus. Cour Geld.
Staats-Schuldscheine	3½	93⅛	92⅝
Präm.-Scheine d. Seehdl. à 50 T.	—	90	89½
Kurm. u. Neum. Schuldverschr.	3½	90¼	89¾
Berliner Stadt-Obligationen . .	3½	92¾	92¼
Westpreussische Pfandbriefe . .	3½	91⅝	91⅛
Grossherz. Posensche Pfandbr. .	4	100¾	100¼
dito dito dito . .	3½	91¼	90¾
Ostpreussische dito . .	3½	—	93¾
Pommersche dito . .	3½	92¾	92¼
Kur- u. Neumärkische dito . .	3½	94¼	93¾
Schlesische dito . .	3½	96¼	95¾
dito v. Staat. g. Lt. B.	3½	95¼	—
Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/12
Andere Goldmünzen à 5 Thlr. .	—	12	11½
Disconto	—	4	5
Actien.			
Potsd.-Magdeb.	4	—	81½
dto. Oblig. Lit. A.	4	91¾	—
dto. Lit. C.	5	100¼	99¾
Magd. Leipz. Eisenbahn	—	—	—
dto. dto. Prior. Oblig. . .	4	—	—
Berl. Anh. Eisenbahn	—	110	109
dto. dto. Prior. Oblig.	4	—	—
Düss. Elb. Eisenbahn	—	105½	—
dto. dto. Prior. Oblig.	4	—	—
Rhein. Eisenbahn	—	83¾	—
dto. dto. Prior. Oblig.	4	—	—
dto. vom Staat garant.	3½	—	—
Ob.-Schles. Eisenbahn Lt. A.	4	104½	—
do. do. Prior.-Obl.	4	—	—
do. do. Lt. B.	—	—	—
Brl.-Stet. E. Lt. A und B. . . .	—	106¾	105¾
Magdeb.-Halberstädter Eisenb.	4	105⅜	104⅜
Bresl.-Schweid.-Freibg.-Eisenb.	4	—	—
dito. dito. Prior Oblig . .	4	—	—
Bonn Kölner Eisenbahn	5	—	—
Niedersch. Mk. v. c.	4	87¼	86¼
do. Priorität .	4	93¾	—
do. Priorität .	5	100¼	99¾
Niederschlesisch-Mrk. Zwgb. .	4	—	—
do. Priorität .	4⅓	89¼	—
Wilh.-B. (C.-O.)	4		—
Berlin-Hamburger	4	—	93

Getreide-Marktpreise von Posen,

den 30. November 1846. (Der Scheffel Preuß.)	Preis von Rthl.	Sgr.	Pf.	bis Rthl.	Sgr.	Pf.
Weizen d. Schfl. zu 16 Mtz.	2	17	9	2	24	5
Roggen dito	2	8	9	2	13	4
Gerste	2	2	3	2	6	8
Hafer	1	5	7	1	7	9
Buchweizen	1	27	9	2	2	3
Erbsen	2	15	7	2	20	—
Kartoffeln	—	15	7	—	20	—
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	17	6	—	20	—
Stroh, Schock zu 1200 Pf.	7	—	—	8	—	—
Butter das Faß zu 8 Pfd.	2	5	—	2	10	—